10 Senioren im Ferwall

Zur Hüttenwanderung im Ferwall, die vom 1. bis 5. 8. 1988 unter Führung von Wanderfreund Friedrich Seidel ausgeschrieben ist, starteten wir in Pettneu. 1.200 Höhenmeter liegen bis zur Edmund Graf-Hütte vor uns. Der Rucksack, den man im ersten Moment als „Fliegengewicht" empfunden hat, will schon getragen sein. Als uns ein Jeep-Fahrer „asten" sieht, macht er uns auf einen Materialaufzug zur Hütte aufmerksam. Bis dahin ist es noch eine gute Stunde, die aber in Anbetracht des verlockenden Angebots schnell vergeht. War anfangs etwas von „unsportlich" zu hören, so ist am Ende jeder froh, die restlichen 500 Höhenmeter „ohne" steigen zu können, zumal es sehr heiß ist. Die Hütte ist „dicke voll"; jeder bekommt aber sein Lager oder sein Bett. Die drei Frauen beziehen das Zimmer des Bergpredigers und schlafen beschützt von seinem an der Wand hängenden Talar.

Die Niederelbe-Hütte, die wir über die Schmalzgrubenscharte angehen, ist unser nächstes Ziel. Wir sind zeitig da. Weil das Wetter gut ist, steigen einige zur Kreuzjochspitze (2921 m) auf, andere genießen vom dicht hinter der Hütte liegenden Kappler Kogel (2404 m) die Gegend. Es folgt ein gemütlicher Abend, leider aber auch der erste Regen.

Auf der Schmalzgrubenscharte

Und der begleitete uns beim Anstieg des nächsten Tages. Als wir über das Sessladjoch in Richtung Darmstätter-Hütte gehen, wechselt das Wetter ständig. Sonne - Wind - Regen! Kaum haben wir die Hütte erreicht, geht ein Hagel-Gewitter nieder; wir sind froh,

das Ziel erreicht zu haben. Dieses Wechselwetter, oft noch von dickem Nebel begleitet, hält den ganzen Nachmittag an. Man möchte keinen Hund vor die Tür jagen! Während einige sich aufs Ohr legen, finden sich die anderen zur Skatrunde zusammen.

Regen- und Hagelschauer gibt es auch nachts. Wir entschließen uns deshalb zum Abbruch der Tour und Abstieg nach St. Anton. Immer begleitet vom Moosbach, der durch die Zuflüsse von den Bergen angeschwollen, tosend ins Tal stürzt, lange Strecken noch unter Schneefeldern hindurch. Ein romantisches Bild, das nur zeitweise vom Nebel freigegeben wird. Durchnäßt erreichen wir St. Anton. Während sich die Fahrer per Taxi zu den Autos bringen lassen, ziehen wir uns im Bahnhofwartesaal um. Dann geht es nach fast obligatorischer Einkehr in der Bludenzer Brauerei Fohrenburg „via Hochrhein".

Marianne Behrendt